

## Die Lehrpersonen in der Zweikampfpädagogik

### *Erste Ansätze für eine Dialog orientierte Fortbildung*

#### 1 Einleitung

Dieser Beitrag folgt dem übergeordneten Anliegen Anregungen für eine Verbesserung der (Unterrichts-)Qualität von zweikampfpädagogischen Bewegungsangeboten im Hinblick auf die Beziehungsebene zu bieten.

Mit Zweikampfpädagogik ist dabei das Feld benannt, in dem 1. Zweikämpfen die unmittelbare, handgreiflich-körperliche Auseinandersetzung zweier Personen meint, wie sie in unseren hiesigen Kampfsportarten/Kampfkünsten thematisiert wird, und in dem 2. dieses Zweikämpfen mit einer explizit pädagogischen Ausrichtung vermittelt und praktiziert werden soll.

Im Zentrum des Interesses stehen ganz allgemein die anleitenden Lehrpersonen, ohne Unterscheidung der spezifischen Professionen. Sie werden hier zusammengefasst, weil sich die folgenden Ausführungen auf die pädagogischen Anforderungen beziehen, die aus der pädagogischen Dimension des Zweikämpfens selbst erwachsen und damit in einem grundlegenden Moment für alle Lehrpersonen in den verschiedenen Kontexten gleichermaßen gelten.



Ausgangspunkt der vorliegenden Betrachtungen ist die Denklinie, die maßgeblich von Funke-Wieneke (1988, 2000, 2010), Happ (1998, 2003, 2009, 2010), Gerdes (2001) sowie Anders & Beudels (2001) erarbeitet wurde. Ihre Beiträge beinhalten sowohl grundlegende Einsichten über die pädagogische Potenzialität des zweikämpferischen Sich-Bewegens als auch Äußerungen zu wünschenswerten Kompetenzen und Verhaltensweisen einer unterstützenden Anleitung.

An dieser Stelle werden

1. die Grundeinsichten über die Wurzeln der pädagogischen Potenzialität des Zweikämpfens skizziert,
2. Leitsätze für eine Entfaltung der pädagogischen Potenzialität vorgestellt, die sich aus den Angaben der genannten Literatur ableiten und bündeln lassen,
3. die zentralen Anforderungen an die Lehrperson in Kernformulierungen zusammengefasst sowie
4. zentrale Ziele für wünschenswerte Fort- und Weiterbildungsangebote formuliert.

## 2 Die Denklinie

Der zugrunde gelegten Denklinie zur Folge ist die pädagogische Bedeutsamkeit zweikämpferischer Bewegungsangebote im Wesen des Zweikämpfers selbst begründet und wurzelt konkret in vier zentralen Aspekten.

Dabei ist der erste dieser Aspekte, die Bezogenheit, auf einer Art Metaebene zu verorten. Denn die Bezugnahme der Kämpfenden ist ein alles durchziehender Grundverhalt und die Folie, auf der die anderen Aspekte aufliegen. Diese sind der Aspekt der Dialogik, der Aspekt der Ambivalenz und der Aspekt des Symbolgehaltes.

### 2.1 *Der Aspekt der Dialogik*

Ein Kampfgeschehen kann leicht als Frage-Antwort-Spiel und in diesem Sinne metaphorisch als Bewegungsdialog gedeutet werden.

Funke-Wieneke versteht das Kämpfen daher auch als „vielfältige Zwiesprache“ (Funke-Wieneke, 2000, S. 20), in deren Rahmen sich die Möglichkeit eröffnet, in Bewegung „dialogfähig zu werden“ (ebd.) und damit die menschliche „Grundlage aller Sozialität“ (ebd.) zu entwickeln.

Auch Happ und Gerdes verorten diesen Aspekt im Kämpfen. Kämpfen sei als eine Art leibliche Unterredung zu begreifen und, auf der Grundlage einer dialogphilosophischen Orientierung, eine Möglichkeit der dialogischen (Leibes-)Beziehung mit anthropologisch-existentialen Erfahrungswerten (vgl. Happ, 1998 & Gerdes, 2001).

### 2.2 *Der Aspekt der Ambivalenz*

Unter Ambivalenz wird die Gleichzeitigkeit von Miteinander und Gegeneinander in der Grundsituation des Zweikämpfers gefasst. (vgl. u.a. Funke-Wieneke 2000, S. 19; Happ 2009, S. 249; Gerdes, 2001, S. 231) Sie verleiht dem Geschehen eine Brisanz, die in einem rein kooperativen Arrangement, wie etwa der Akrobatik oder dem Tanzen, nicht angelegt ist.

Die Erfahrungswelt beim Kämpfen ist vielmehr geprägt durch die eigentümliche Anforderung, in der Konkurrenz, im Streben nach Machtausübung und dem eigenen Sieg, zugleich Verantwortung für den Partner zu übernehmen - d.h. fürsorglich seine körperliche und seelische Unversehrtheit zu gewährleisten

### 2.3 *Der Aspekt des Symbolgehaltes*

Sinnggebung und Sinndeutung sind als anthropologische Grundgegebenheiten anzuerkennen, die sich auch im Bewegen verwirklichen (Funke-Wieneke, 2010, S. 210). Jede Bewegung ist mit Sinn versehen, der über den eigentlichen sportbezogenen Vorgang hinausweist. Auch beim Beobachter erfolgt eine spontane Sinndeutung des Wahrgenommenen und damit eine persönliche Auslegung der Bewegung. Funke-Wieneke spricht in diesem Zusammenhang von der symbolischen Funktion der Bewegung (Funke-Wieneke, 2010, S. 210ff).

Im Falle des gemeinsamen zweikämpferischen Sich-Bewegens können die wechselseitigen Bewegungstaten als existentielle Grundfragen und Stellungnahmen zu Grundproblemen des menschlichen Zusammenlebens verstanden werden. Es kann erfahren werden, wie ich mich zu Themen positioniere wie bspw. Freisein und Gefangensein, Machtausüben und Ohnmacht erfahren, Standhalten und Nachgeben und letztlich zum alles umfassenden Grundthema: Verantworten und Vertrauen.

Diese knappe Skizzierung soll als Grundlage und Ausgangsposition für die weiteren Überlegungen ausreichen.

### **3 Leitsätze für die Entfaltung der pädagogischen Potenzialität**

Die Arbeiten von Funke-Wieneke, Happ, Gerdes sowie Anders & Beudels liefern nun nicht nur die vorgestellte theoretische Grundlegung der pädagogischen Bedeutsamkeit des Zweikämpfers.

Die Autoren und Autorin formulieren ebenfalls eine Vielzahl von methodischen Hinweisen, Unterrichtsprinzipien und pädagogischen Erfordernissen, die sie aus ihren theoretischen Einsichten für die praktische Umsetzung ableiten.

Verdichtet man diese zu zentralen Aussagen, lassen sich folgende Leitsätze für ein wünschenswertes Handeln der Lehrpersonen formulieren:

- Die Lehrperson ist aufgefordert, konsequent die Symbolik des gemeinsamen kämpferischen Sich-Bewegens und das im Kämpfen aufgehobene Grundthema von ‚Verantwortung und Vertrauen‘ mitzudenken und für die Beteiligten bearbeitbar zu machen.
- Die Lehrperson ist aufgefordert, vielfältige Bewegungsbeziehungen - (tonische) Dialoge - zu initiieren und einzugehen.
- Die Lehrperson ist aufgefordert, über die Beziehungserfahrungen im zweikämpferischen Sich-Bewegen hinaus auch verbal/kognitive Beziehungserfahrungen und Reflexionen zu ermöglichen und anzuregen.
- Die Lehrperson ist aufgefordert, die zwischenmenschliche Ebene als ein den Zweikampfunterricht durchziehendes Prinzip zu (be-)achten.

### **4 Anforderungen an die Lehrperson**

Unmittelbar verwoben mit diesen methodischen Leitfiguren sind die Anforderungen, die das Thema an die lehrende Person stellt. Auch hierzu sind in den zusammengetragenen Arbeiten Aussagen getroffen - sowohl konkret ausformuliert, als auch indirekt in Subtexten enthalten. Die als ‚wünschenswert‘ zu kategorisierenden Äußerungen lassen sich in fünf wesentlichen Kernanforderungen zusammenfassen:

#### **1. Sensibilität und Empathie**

Sensibilität meint die empfindliche Achtsamkeit und Wahrnehmung gegenüber den verbalen und bewegungssprachlichen Äußerungen der einzelnen Beteiligten und gegenüber der Atmosphäre in der Gruppe. Nur auf der Grundlage dieser Fähigkeit und der Bereitschaft, ihr Aufmerksamkeit zu schenken, können durch das Kämpfen ausgelöste Signale überhaupt vernommen werden, um dann in einem nächsten Schritt Berücksichtigung zu finden. Mit einem zu geringen Maß an Sensibilität bleiben aufkommende Ängste, Frustrationen oder Aggressionen zu lang unerkannt und werden erst wahrgenommen, wenn sie bereits destruktive Kraft entwickeln. Die Lehrperson sollte daher ausreichend in der Lage sein, in der Beobachtung des Geschehens - aber auch im eigenen Kämpfen - die Zeichen der Beteiligten ‚lesen‘ zu können.

Empathie meint die Fähigkeit und Bereitschaft zum einführenden Verstehen in das Erleben anderer Personen. Gleiche Reize werden von unterschiedlichen Personen verschieden wahrgenommen und gedeutet. Individuelle Emotionen und Reaktionen in gemeinsamen Situationen sind die Folge. Um als Lehrperson z.B. scheinbar unangemessene Handlungs- und Verhaltensweisen besser einordnen und angesichts der situativen Befindlichkeit des Gegenübers angemessener handeln zu können, ist es erforderlich, sich durch sensitives Hinhören und aktives Einfühlen die persönlichen Bedeutungen und die innere Erlebenswelt der Lernenden zu erschließen.

## 2. Verständnis für Körpersprache und Symbolik beim Kämpfen

In der zweikampfpädagogischen Arbeit nimmt das Balancieren im Hinblick auf die emotionalen-psychozialen Grenzen der Beteiligten einen wesentlichen Stellenwert ein. Da die aktuellen emotionalen-psychozialen Befindlichkeiten vornehmlich körperlich und gestisch zum Ausdruck kommen und die non-verbale Kommunikation als wesentliches Austauschmedium persönlicher Informationen fungiert, ist die Fähigkeit, körperlich-leibliche Sprache und Symbolik verstehen und verständlich einsetzen zu können, von großer Bedeutung. Das gilt sowohl für die Rolle als beobachtender Dritter mit dem Blick von außen auf das Kampfgeschehen anderer, als auch für die Rolle als unmittelbar beteiligter, aktiver Kampfpartner.

Nur ein Mindestmaß an Lese- und Umsetzungsfähigkeit von Körpersprache und Symbolik erlaubt u.a. die individuellen Grenzen des Zumutbaren - den schmalen Grad zwischen Spiel und Ernst - wahrnehmen, deuten und leiten zu können.

## 3. Die Fähigkeit zur Selbst- und Aufgabenreflexion

Ein sicherer Umgang mit Zweikampfübungen und -aufgabenstellungen gewährt keine pädagogische Wirkweise im hier verstandenen Sinne. Vielmehr verlangen Zweikampfangebote in pädagogischer Orientierung eine kontinuierliche Überprüfung der Angemessenheit und Sinnhaftigkeit der gewählten Ziel- und Aufgabestellungen. Es erscheint notwendig, nicht nur den besonderen pädagogischen Anspruch an sich präsent zu haben, sondern auch stets die jeweils in den einzelnen Spielen und Bewegungsaufforderungen aufgehobenen erzieherischen Potenziale ins Bewusstsein zu rufen, um die Elemente angemessen

aufbereiten und einbinden zu können. Zentral ist dabei u.a. ein fest verankertes Bewusstsein über das zweikampffimmanente Themenspektrum von Aggression über Angst bis Verantwortung. Konkret zu fragen ist etwa, welches Thema (Angst, Aggression, Vertrauen etc.) in einer Stunde aufgeworfen werden soll und auf welche Weise es thematisiert werden kann, bzw., wie eine Übung präsentiert werden kann, damit sie auf ein spezielles Thema hinzeigt.

In diesem Zusammenhang (- aber auch auf einer Art Metaebene -) spielt die Fähigkeit zur Selbstreflexion eine bedeutsame Rolle. Aufgrund der Brisanz des Gegenstandes Kämpfen kommt der Lehrperson eine große Verantwortung zu. Sie verlangt nach einem kritischen Blick auf das eigene Denken und Handeln. Lehrpersonen sollten möglichst objektiv ihre Standpunkte und Verhaltensweisen beobachten können, um möglichst besonnen zu (re-)agieren und möglichst umsichtig ihre Entscheidungen zu treffen. Hierfür ist neben dem nötigen Handwerkzeug vor allem auch eine ausgeprägte Eigenmotivation notwendig, entsprechende Prozesse auch anzugehen.

#### 4. Die personale Perspektive

Auch wenn Bewegen und Kämpfen lernen das gemeinsame Thema des Unterrichtens darstellt, geht es darum, die SchülerInnen in ihrem gesamten Wesen und ihren Persönlichkeiten zu sehen. Die TeilnehmerInnen sind niemals nur als SportlerInnen anwesend, sondern stets als Personen in ihrer Gesamtheit beteiligt. Es gilt in diesem Sinne, der ganzen Person Akzeptanz entgegenzubringen, sie in ihrem jeweiligen So-Sein zu bestätigen und wertzuschätzen.

Gleichzeitig geht es auch darum, sich selbst auf diese Weise zu erkennen zu geben und in den gemeinsamen Unterricht mit einzubringen. In der Funktion als Lehrkraft zugleich als Person authentisch, echt und aufrichtig, erlebbar zu sein, eröffnet den Beteiligten eine vielschichtige Möglichkeit für ihren Entwicklungsprozess (u.a. als Vorbild, Reibungsfläche etc.).

#### 5. Offenheit für Begegnung

Diese Anforderung ist vor allem von der dialogphilosophischen Perspektive geprägt. Begegnung meint dabei eine existentielle zwischenmenschliche Verbundenheit zwischen zwei Personen, die nicht willentlich hergestellt werden kann. Sie kann nur zustande kommen, wenn zwei Personen in ihrer Ganzheit und als die, die sie wesenhaft sind, aufeinander treffen. Voraussetzung für eine solche Begebenheit ist daher ‚lediglich‘ die grundsätzliche Offenheit für Begegnungen.

Im Unterschied zu vielen Erwachsenen blicken Kinder meist mit großer Freimütigkeit auf ihr Umfeld und gehen vertrauensvoll und forschend durch die Welt. Sie lassen sich daher leichter auf entsprechende Angebote ein. Dies gerade auch in Bezug auf Erwachsene, so dass für Anleiter ein besonderer Möglichkeitsraum für dialogische Erziehungsmomente besteht - d.h. für alle Erfahrungen existenzieller Zwischenmenschlichkeit wie auch elementaren Vertrauens und Verantwortung möglich werden.

## 5 Fazit

Im Hinblick auf die Aus- und Fortbildung von Lehrpersonen, die in zweikampfpädagogischen Zusammenhängen aktiv werden, lässt sich folgendes festhalten:

Die sich aus der theoretischen Grundlegung der pädagogischen Potenzialität des Zweikämpfens ergebenden Leitsätze und Anforderungen an die Lehrperson lassen sich pointiert als Forderung nach einem Beziehungs- und Kommunikationsexperten lesen.

Vor diesem Hintergrund und einer Berücksichtigung der Einsicht, dass nicht der Unterricht, sondern der Unterrichtende erzieht und dass in jedem Handeln implizite und explizite Annahmen und Einsichten zur Wirkung kommen, erscheint es sinnvoll bzw. notwendig, für das Zweikampfunterrichten Aus- und Fortbildungsmodule zu entwickeln,

- die zur eingehenden persönlichen Auseinandersetzung mit den theoretischen Herleitungen der pädagogischen Potenzialität des Zweikämpfens einladen und dabei die Themen Menschenbild, Leiblichkeit und Dialogik aufgreifen,
- die sich nicht auf Wissensvermittlung und ein Ausrüsten mit Handwerkszeug beschränken, sondern anstreben, (humane) Grundhaltungen und Persönlichkeitsmerkmale zu fördern
- und die abgestimmt auf den Gegenstand Zweikämpfen das Thema der zwischenmenschlichen Kommunikation aufwerfen - sowohl körperlich-leiblich als auch verbal/kognitiv.

## Literatur

- Beudels, W. & Anders, W. (2001). *Wo rohe Kräfte sinnvoll walten. Handbuch zum Ringen, Rangeln und Raufen in Pädagogik und Therapie*. Dortmund: Borgmann.
- Funke, J. (1988). *Ringens und Raufen*. Seelze: Friedrich.
- Funke-Wieneke, J. (2009). Das Zweikämpfen aus bewegungspädagogischer Sicht. In S. Happ & R. Ehmler (Hrsg.), *Zweikämpfen im Schulsport mehrperspektivisch unterrichten* (9–15).
- Funke-Wieneke, J. (2000). Die pädagogische Bedeutung des Judo für Kinder und Jugendliche. In R. Pöhler & H. Schladt (Hrsg.), *Judo & Pädagogik. Üben-Erziehen-Helfen-Vermitteln* (10–21). Frankfurt: Judo Sport Marketing.
- Funke-Wieneke, J. (2010). *Bewegungs- und Sportpädagogik. Wissenschaftstheoretische Grundlagen - zentrale Ansätze - entwicklungspädagogische Konzeption* (2., überarb. Aufl.). Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren.
- Gerdes, L. *Dialogik im Partnerkontaktsport. Anthropologische Grundlagen für eine sportpädagogische Theorie der Leibesbeziehung vor dem Hintergrund der Dialogphilosophie Martin Bubers*. Univ., FB Sportwiss., Diss.--Hamburg, 2001 ([Elektronische Ausg.]). Hamburg: Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky.
- Happ, S. (1998). Zweikämpfen mit Kontakt. *sportpädagogik*, 22 (5), (13-23).
- Happ, S. (2003). Judo-Kampfsport - pädagogisch gedeutet. Vom Ringen und Raufen zum Judo. In U. Mosebach (Hrsg.), *Judo in Bewegung* (193-212). Bonn: Verlag Dieter Born.
- Happ, S. (2009). Kämpfen. In R. Laging (Hrsg.), *Inhalte und Themen des Bewegungs- und Sportunterrichts: von Übungskatalogen zum Unterrichten in Bewegungsfeldern* (243-277).

Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren.

Happ, S. (2010). Kämpfen - eine Beziehungslehre. In R. Laging (Hrsg.), Bewegung vermitteln, erfahren und lernen : bildungs- und erziehungstheoretische Reflexionen in der Bewegungs- und Sportpädagogik ; Festschrift anlässlich der Emeritierung von Jürgen Funke-Wieneke (145-157). Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren